

Matthias Kuzina

Niels Brügger (Hg.): Web History

2011

<https://doi.org/10.17192/ep2011.1.317>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kuzina, Matthias: Niels Brügger (Hg.): Web History. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 28 (2011), Nr. 1, S. 123–126. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2011.1.317>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Niels Brügger (Hg.): Web History

New York: Peter Lang 2010 (Digital Formations, B. 56), 362 S., ISBN 978-1-4331-0468-8, € 24,80

Niels Brüggers Sammelband lässt sich als Plädoyer für eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des World Wide Web begreifen. Hervorgegangen ist das Buch aus der Tagung „Web_Site Histories: Theories, Methods, Analysis“ an der Universität Aarhus (Oktober 2008). Wie der Herausgeber einleitend feststellt: “[W]eb history can be considered an emerging field of study within internet studies.” (S.8) In 14 überblicksartigen Kapiteln wird aufgezeigt, wie die Mediengeschichte des Internet mit ökonomischen, kulturellen und psychologischen wie sozialen Begebenheiten verwoben ist. Die Autoren widmen sich der Entwicklung des World Wide Web im Kontext von Dotcom-Boom, 9/11-Zäsur und Web 2.0-Übergang. Der Untersuchungszeitraum reicht von 1991 bis 2009. Zu den US-amerikanischen Phänomenen der Netzkultur, die besonders ausführlich behandelt werden, zählen die Evolution des weißen Nationalismus (Beitrag von Alexander Halavais) sowie „The Telefetish as Virtual Object“ und „Self-portrayal on the Web“ (Beiträge von Ken Hillis und Dominika Szope). Die Bedeutung der Webcam-Kultur wird in Relation zum (angeblich) gestiegenen Wert des Narzissmus unter jungen Amerikanern gesetzt, was Szope mit Testergebnissen der Psychologin Jean Twenge aus dem Jahr 2006 zu belegen versucht. (Vgl. S.166) Dass Christopher Lasch mit *The Culture of Narcicissm* bereits in den 1970er Jahren Furore machte, spielt bei der Diskussion und Bewertung der Webcam-Euphorie in den USA leider keine Rolle. Laschs Thesen würden eine dezidierte kulturkritische Perspektive auf heutige Praktiken der Selbstdarstellung im Web eröffnen.

Das Kapitel von Einar Thorsen bietet eine exemplarische Aufarbeitung der Signifikanz der BBC News-Website. Die historiografische Analyse ist übertragbar auf andere Online-Nachrichtenmedien. Möglichkeiten der Archivierbarkeit von Web-Inhalten werden anhand von Forschungsprojekten und Fallstudien in verschiedenen Kapiteln gründlich erörtert. Am Beispiel der Resonanz auf den Amoklauf an der Virginia Tech (Blacksburg) am 16. April 2007 dokumentieren Brent K. Jesiek und Jeremy Hunsinger, wie ein Webarchiv („The April 16 Archive“) mit engem Bezugsrahmen erfolgreich realisiert werden konnte. Jesiek und Hunsinger fassen zusammen, worin die Herausforderung für die Forschung besteht: „[O]ne might conclude that doing web history demands that we first and foremost grapple

with the ephemeral nature of the web.” (S.320) Einzelne Lösungsansätze – zumeist mit thematischer Fokussierung (z.B. Verwirklichung eines Online-Museums zur Designgeschichte von Websites) – zeichnen sich ab. Insgesamt stellt das Buch sowohl für die etablierte Medienwissenschaft als auch für die sich formierende Webwissenschaft eine Bereicherung dar.

Matthias Kuzina (Walsrode)